

[Elsa von Grindelstein] : so akklimatisiert bin ich!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solide Bretter auch vor ultramodernen Grinden

Einerseits:

Birnen, die altershalber allmählich weich zu werden beginnen, oder gleichartiges (menschliches) Kernobst, das sortenmäßig zur Teigigkeit neigt und kurz nach Ueberwindung der grünen Unreife schon der Festigkeit entbehrt – solche Birnen tragen die Bezeichnung «Kopf» eigentlich zu Unrecht, und das lateinische «Caput», populär verstanden, paßt viel besser. Gar oft ist das Brett vor solchen Grinden ein unentbehrliches Element, die letzte feste Stütze, die verhindert, daß die teigige Birne sich spontan in trüben Most auflöst. Das berühmte «Ladlvorem Grind» sollte also in soundso vielen Fällen einen Rettungsanker eingebrannt bekommen, als Symbol seiner Funktion.

So darf man's denn nicht tragisch nehmen, wenn manche Leute die Welt nur durch ein enges Guckloch sehen können, durch das zufällige Astloch im Brett vor dem Kopf, das nach Osten orientiert ist. Diese Leute sehen denn in allem, was ihr Blickfeld auffällig kreuzt, Kommunismus. Studenten wollen mitreden? – Kommunismus! Lehrlinge verlangen mehr Gewerbeschulnachmittage und bessere Allgemeinbildung? – Kommunismus! Der Krieg sei verbrecherischer Unsinn? – Kommunismus! Reformen brauchten in unserem Lande allzulange Zeit? Stillstand sei Rückgang? Mehr Solidarität? – Alles nur Auswirkungen ferngesteuerter Kommunisten! Das «rote Büchlein» sollte halt nicht nur gratis abgegeben werden, sondern es müßte zur Pflichtlektüre für junge Leute erklärt werden, die vor Aushändigung des Stimmzettels oder vor Genehmigung der Eheverkündung eine Prüfung über ihre Gesinnungstüchtigkeit abzulegen hätten! Jawoll, dann hört das unschweizerische Wesen endlich auf!

Versuche, mit dem Astlochbohrer weitere Himmelsrichtungen dem Blick Stirnverbrettelter zu erschließen? Nutzlos. Schon oft versucht, ohne Erfolg. Man muß sich damit abfinden.

Andrerseits:

Ultramoderne Birnen, die sich für qualifiziertes Edelobst halten, neue Züchtungen fortschrittlichster Baumschulen, aufgepfropft auf das gute Holz solider Stämme, würden sich's verbitten, wenn man ihre Härte in Zweifel ziehen würde. «Wir? Ein Brett davor? Niemals!!!» Und doch gehen allerprominenteste Ultrafortschrittler hin und lassen aus ihren Birnen Most heraus, wie er nur dem teigigsten Kerngehäuse zu entspringen ver-

mag. So etwa tropft's dann aus dem Teig:

Zu dem leichtfertigen Gerede, das in den letzten zwei Jahren zu hören war, gehörte auch der Spruch, die Sowjetunion sei im Grunde genau so schlimm wie die USA, nämlich imperialistisch, und bilde die gleichen autoritären Strukturen heraus. (...) Zu dieser These, die in kühnem Schwung sich über die Tatsache hinwegsetzt, daß Imperialismus notwendigerweise etwas mit dem Privatbesitz an Produktionsmitteln (= Kapitalismus) zu tun hat ...

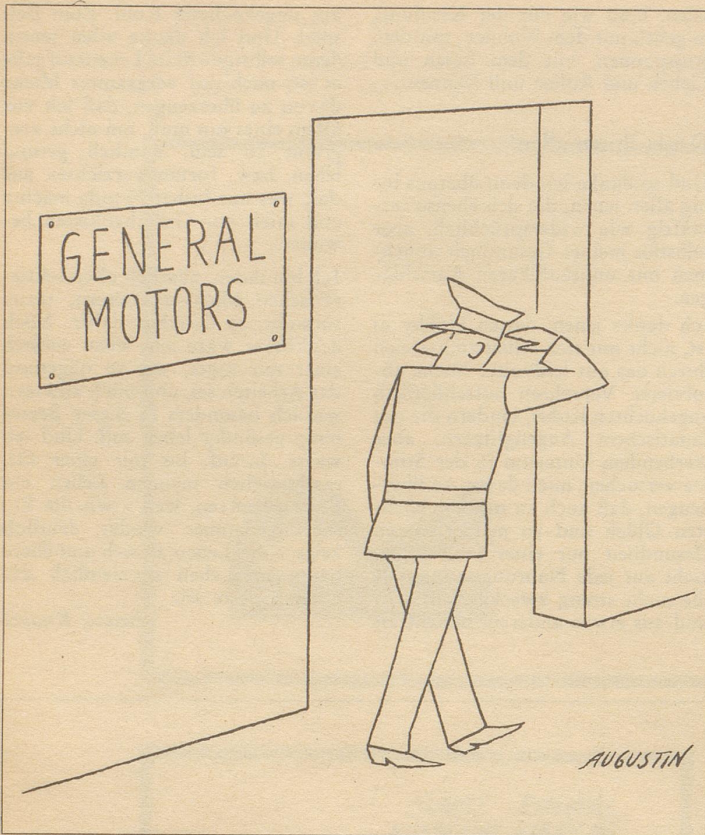
(Leitartikel in «konkret» 22)

Imperialismus? Moment, wie hat man uns alten Kläusen vom Establishment diesen Begriff seinerzeit erklärt? – So ungefähr: «Ausdehnungs- und Machtpolitik einer Großmacht; kam doch von Napoleons Empire, der Herrschaft über Europa; Expansionsgelüste der Großmächte mit wirtschaftlichen Zielen zwischen 1871 und 1918; Panlaxismus, Japan in Ostasien, USA in Lateinamerika ...» Stimmt: Die Kapitalisten haben damals den Anstoß gegeben. Aber wie ist das heute mit Sowjetrußland? – Einschränkung der Souveränität von Nachbarstaaten; wirtschaftliche Ausbeutung durch Manipulation der Preise im Handelsverkehr; nächtlicher Truppenüberfall; Herrschaftsansprüche ... Und das alles ohne jeden Kapitalismus? – Es scheint kein wesentlicher Unterschied darin zu liegen, ob die Produktionsmittel in der Hand einiger Kapitalisten oder einiger Aparatschiks liegen. Jedenfalls ist der Ostblock das am straffsten organisierte Imperium seit hundert Jahren, straffer als es das britische Empire je war. – Staatskapitalismus?

Da nimmt ein echter Berufsfortschrittler aber schleunigst ein Brett vor den Grind, wie es dicker kein Etablierter je getragen hat. Und diesen Blendschutz richtet er so, daß er im Osten durch das Astloch nichts als die aufgehende Sonne sieht, doch nicht den kleinsten Schatten. Wohl aber vergrößert sich ihm der kleinste Hundsreck im Westen durch die ideologische Lupe zur Dimension eines Gebirges.

Wer von den geeigneten Lesern einen grundlegenden Unterschied sehen kann zwischen so oder so gedrehten Brettern mit je einem einzigen schäbigen Astloch, dem wäre ich sehr zu Dank verpflichtet, wenn er mir diesen Unterschied erklären könnte. Ich sehe nämlich keinen.

AbisZ



So akklimatisiert bin ich!

Jazz oder Musicals verletzen längst schon meine Ohren,
Was mein Gefühl ergreift sind eidgenössische Folkloren,
Und was seit kurzem meine volle Sympathie gewann
Das ist des Schweizers Hymne Grüzewohl Frau Stirnenmann.

Elsa von Grindelstein